

**Das Volkswort**  
erschien am Sonntag  
am 10. Febr. 1916  
Preis 70 Pf. frei im Saale  
Preis 80 Pf. frei im Saale  
10 Pf. aber einschließlich  
M. 5,00 zum Postgebühren

**Die Neue Welt**  
erschien am Sonntag  
am 10. Febr. 1916  
Preis 70 Pf. frei im Saale  
Preis 80 Pf. frei im Saale  
10 Pf. aber einschließlich  
M. 5,00 zum Postgebühren

**Schriftleitung:**  
Halle 44, Saaleufer 100  
Abendblatt, verlegt von  
H. J. W. Müller.



**Sozialdemokratisches Organ**

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Buerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

**Deutscher Heeresbericht.**

Großes Hauptquartier, 10. Februar 1916. (W. Z. B.)  
Westlicher Kriegsschauplatz.  
Nordwestlich von Vim entziffen unsere Truppen den Franzosen ein artillerisches Beobachtungs- und Gewehrfeuer in der Gegend von Reuville einen der früher verlorenen Trichter zurück. 52 Gefangene und 2 Maschinengewehre fielen dabei in unsere Hände.  
Südlich der Somme wurden mehrfache französische Gegenangriffe abgelehnt. Ganz nördlich von Reuville ist ein Teil des Feindes, in einem kleinen Teil unseres vorderen Grabens fest zu stellen.

**Vor dem Angriff auf Saloniki?**

Einer ganzen Reihe übereinstimmender Meldungen läßt sich entnehmen, daß demnächst ein Angriff Bulgariens und der Zentralmächte auf Saloniki zu erwarten ist. Es dröhrt der Sonderberichterstatter des Petit Parisien in Saloniki unterm 7. Februar: Seit einigen Tagen kann man unter den feindlichen Truppen an der Eschante eine bisher ungewohnte Tätigkeit feststellen, namentlich das Erheben starker deutscher Kavallerie-Battouillen. Die Deutschen heuten auch starke Infanteriemannschaften heranzuführen und starke deutsche Artillerieverbände. Nach den letzten Meldungen hätten bulgarische Infanterie-Kavallerie-Verbindungen, was auf einen baldigen Angriff schließen lässe.

Auf der Somme... Die Besatzung des Ostes... Die Besatzung des Ostes...

**Bericht des österreichischen Generalstabes.**

Wien, 9. Februar. Ruffischer und italienischer Kriegsschauplatz.  
Keine besonderen Ereignisse.  
Walden-Kriegsschauplatz.  
Die Vortruppen der in Albanien operierenden I. u. I. Kreistruppe haben den Jom-Tschin überbrückt und den Ort Reza und die Höhen nordwestlich davon besetzt. Der Feind, aus Reihen feindlicher Verbände, italienischen Abteilungen und Salvenen Elab bestehend, vertrieb den Kampf und wich gegen Süden und Südosten zurück. Nur bei der Besetzung des Ortes Koljas (etwa 10 Kilometer nordwestlich von Tirana) kam es zu einem kurzen Gefecht, in dem der Gegner geworfen wurde. Unsere Flieger bewachen in der letzten Zeit wiederholt die Truppenlager bei Durazzo und die im Hafen liegenden italienischen Dampfer für Durazzo mit Bomben. In Monenegro ist die Lage unverändert ruhig; die Entlohnung ist abgeschlossen.

**Die Frühjahrs Offensive.**

Über die D. Reichs-Gebiete schreibt uns:  
Zum ersten Male sind ich in dem Briefe Briefe einer neutralen Zeitung das Eingeständnis, daß die französische Armee, bei ihren verheerenden Angriffsbemühungen zwar Erfolge davongetragen, aber niemals einen wirklichen Sieg (une véritable victoire) erreicht habe. Unberücksichtigt darf man aus verschiedenen Auslegungen schließen, daß man sich in den letzten Briefen des französischen Heeres richtig mit der Darstellung der Ursachen beschäftigt, die behindernd auf den großen Durchbruch 1915 trotz des Erfolges außerordentlicher Mittel einen ersten Erfolg, d. h. den mit aller Macht angestrebten Durchbruch durch die deutsche Front verhindert haben. Es scheint auch, daß sie man bereits zu abschließenden Ergebnissen gelangt, wobei nur kein Interesse daran haben, an dieser Stelle zu unterrichten, ob die französischen Annahmen zutreffend sind oder doch die Gründe des Mißerfolges völlig erschöpfen. Man darf wohl annehmen, daß auch bei uns ähnliche Erwägungen geschäftet und gleichfalls zu praktischen Folgerungen geführt haben.

**Welfort beschossen.**

Paris, 9. Februar. Amlicher Heeresbericht. Im Verein ziemlich bester Artilleriekampf nordöstlich und südlich von Reuville-Et. Naast. In der Gegend südlich von Troyon und auf der Höhe des Rauler nordlich von Verpen-Sac nahmen wir in Bewegung befindliche feindliche Truppen unter Feuer. In den Troganen wurde der Winnenplatz fortgesetzt. In den Wogelen bombardierte unsere Artillerie feindliche Lager südlich Winnen und Girard und südlich Witten. Nachmittags war ein mittiger Kampf bei Witten. Es fielen drei Granaten auf Welfort und seine Umgebung. Wir schossen auf militärische Einrichtungen in Dorndorf bei Wittenhausen.

**Die Verdränger Griechenlands.**

Die Verdränger Griechenlands. Nach einer Meldung der Wiener Zeitung erklärt der russische Zeitungstext als angeblich autoritative Quelle, daß der Vizekönig von Bulgarien habe, nach seinem Gutdünken über die Verwendung des hellenischen Gebietes zu verfügen und die griechische Regierung danach nur von den vollen eigenen Mitteln zu verhandeln. Man begründet diesen Entschluß mit dem geheimen Widerstand, der Griechenlands über die Verdränger Griechenlands entgegenstehe und der Verhandlungen unmöglich mache.

**Uebereinkommen mit Amerika.**

Aus dem Haag, 9. Februar. Neuer meldet aus New York: Regierungskreise haben den Vertreter der Associated Press in Washington ermächtigt, folgende Erklärung zu geben: Die Vereinigten Staaten und Deutschland sind prinzipiell zu einer vollständigen Einigung gelangt.

**Der bulgarisch-österreichische Vorstoß in Albanien**

Der bulgarisch-österreichische Vorstoß in Albanien ist jetzt bereits soweit gediehen, daß die Vortruppen etwa 20 Kilometer von Durazzo stehen; die Bulgaren sollen Tirana schon besetzt haben.  
Die italienische Armee meldet aus Durazzo, daß alle Stämme der Malissoren und Dufagine sich offen für Oesterreich erklärt haben. Die gut bewaffneten katholischen Stämme bilden die Vorhut der gegen die Slawen stehenden Oesterreicher. In Albanien befinden keine Gruppen, die nicht von den Kontingenten der Malissoren, Serben und rüdten in Verdrängung kamen. Die Verteidigung Durazzos wird von den Verbündeten vorbereitet.

**Nostigen.**

Schiffveränderungen durch Aufsicht. Die Könige Zeitung meldet: Kaiser dem englischen Kaiserin Kaiserin Caroline und bei dem letzten Auftritte die beiden Kaiserin Eden und Blith auf dem Dampfer gefahren.

**Ein jenseitiger Sozialdemokrat für den Frieden.**

Der Deutsche Kurier bringt einen ihm aus Lugano ausgegangenen Bericht über eine in Rom stattgefundene Sitzung der serbischen Centralpartei. Ueber das Auftreten unseres Genossen, des Abg. Lapschewski wird in dem Bericht gesagt:  
„Der Abgeordnete Lapschewski, der den Bezirk Vrsina vertritt, und der das Ministerium Vrsina schon immer eifrig bekämpfte, stellte den Antrag, König Peter durch eine Aenderung auffordern zu lassen, die Krone Serbiens niederzuliegen, die ihm und seinem Hause doch unter keinen Umständen erhalten bleiben würde. Wenns müßte Vrsina von der Regierung zurücktreten. Man könne den Vrsinern in dem Augenblicke, in dem die Hauptfragen für den Ausbruch des Weltkrieges seien. Die serbische Regierung habe sich allerdings verpflichtet, seinen Sonderbrief einzugehen, aber nach dem Verhalten der Großmächte (Verebinde)mächte) Serbien gegenüber, brauche man sich nicht mehr daran zu kümmern. Die Bundesgenossen hätten niemals die Pflicht gehabt oder auch nur den guten Willen gezeigt, Serbien vom Untergange zu retten.“

**Japan gegen Amerika.**

Japan gegen Amerika. Petersburgs Zeitungen melden aus Tokio: Das japanische Ministerium habe beschlossen, in Washington gegen die neuen Verträge zwischen der Vereinigten Staaten und Japan in den Vereinigten Staaten Einspruch zu erheben.

**Die englischen Bergarbeiter gegen den Dienstzwang.**

Die englischen Bergarbeiter gegen den Dienstzwang. London, 9. Februar. Der Bergarbeiter-Verband, der seitens der Bergarbeiter der Bergarbeiter der Arbeiterpartei über die Dienstpflicht nicht teilgenommen hat, hat nunmehr in einer in Lancaster abgehaltenen Versammlung einen Antrag angenommen, in dem er sich gegen das Dienstpflichtprinzip ausspricht. — Dieser Weltkrieg hat nur theoretische Bedeutung, da man zugleich gewiß ist, sich der Durchführung des Gesetzes nicht zu widersetzen.

**Japan gegen Amerika.**

Japan gegen Amerika. Petersburgs Zeitungen melden aus Tokio: Das japanische Ministerium habe beschlossen, in Washington gegen die neuen Verträge zwischen der Vereinigten Staaten und Japan in den Vereinigten Staaten Einspruch zu erheben.

**Die englischen Bergarbeiter gegen den Dienstzwang.**

Die englischen Bergarbeiter gegen den Dienstzwang. London, 9. Februar. Der Bergarbeiter-Verband, der seitens der Bergarbeiter der Bergarbeiter der Arbeiterpartei über die Dienstpflicht nicht teilgenommen hat, hat nunmehr in einer in Lancaster abgehaltenen Versammlung einen Antrag angenommen, in dem er sich gegen das Dienstpflichtprinzip ausspricht. — Dieser Weltkrieg hat nur theoretische Bedeutung, da man zugleich gewiß ist, sich der Durchführung des Gesetzes nicht zu widersetzen.

Die Ausführungen des sozialdemokratischen Meisters scheinen keinen Widerspruch gefunden zu haben.

**Die Frühjahrs Offensive.**

Über die D. Reichs-Gebiete schreibt uns:  
Zum ersten Male sind ich in dem Briefe Briefe einer neutralen Zeitung das Eingeständnis, daß die französische Armee, bei ihren verheerenden Angriffsbemühungen zwar Erfolge davongetragen, aber niemals einen wirklichen Sieg (une véritable victoire) erreicht habe. Unberücksichtigt darf man aus verschiedenen Auslegungen schließen, daß man sich in den letzten Briefen des französischen Heeres richtig mit der Darstellung der Ursachen beschäftigt, die behindernd auf den großen Durchbruch 1915 trotz des Erfolges außerordentlicher Mittel einen ersten Erfolg, d. h. den mit aller Macht angestrebten Durchbruch durch die deutsche Front verhindert haben. Es scheint auch, daß sie man bereits zu abschließenden Ergebnissen gelangt, wobei nur kein Interesse daran haben, an dieser Stelle zu unterrichten, ob die französischen Annahmen zutreffend sind oder doch die Gründe des Mißerfolges völlig erschöpfen. Man darf wohl annehmen, daß auch bei uns ähnliche Erwägungen geschäftet und gleichfalls zu praktischen Folgerungen geführt haben.

In jedem Falle sind ich unsere Gegner über die Schritte richtig ein Urteil zu fällen, gegen unsere bestmöglichen Stellungen völlig klar geworden, und die Praktiker mit einer entscheidenden Offensive für das Frühjahr 1916 erörtern nicht so laut und lärmend und so siegesgewiß wie im Winter 1916. Man beides hat bereits dahin, daß der Sieg mit einem Sprunge überhaupt nicht werde zu erreichen sein, sondern man in jeder Hinsicht nur auf die Bedürfnisse der eigenen Armee hin auf ein mögliches Gefolge bestimmen müsse. Die Engländer haben die Aufgabe, um die es sich hier Meinung nach handelt, auf die einfachste Formel gebracht, wenn sie verlangen, daß uns jeden Tag 2000 Mann getötet werden müssen. Wobei wir denn freilich mit einiger Geduld abwarten wollen, ob die Grundlagen ihrer Rechnung in Addition und Subtraktion richtig gewählt sind! Wenn man ihre eigenen Verluste unterfangen prüft, darf man einigen Zweifel daran hegen, ob unsere Gegner auf diesem Wege zum Ziele gelangen werden. Die Engländer bejahen ihre bisherige Einbuße auf 500.000, was für die von ihnen bisher auf den Kriegsschauplätzen eingelebte Streitmacht im Verhältnis sehr viel höher ist, als unsere Verluste. Ueber die Franzosen erzählt man sich durch die Harmonik eines Theaterkritikers, daß sie bereits mindestens 800.000 Tote beklagen, wobei man berücksichtigen muß, daß Frankreich bei Beginn des Krieges kaum 40, Deutschland aber 67 Millionen Einwohner zählte. Die französischen Gesamtverluste sind hiernach und nach der Zahl der Verwunden, Verletzten und Gefangenen (über 200.000 Mann) bereits gegenwärtig auf mehr als 3 Millionen in Höhe zu schätzen — wobei der laufende Krankenbestand nicht mitgerechnet ist. Man kann es also begreifen, wenn der angehende Senator Charles Humbert, der in militärischen Fragen sachverständiger ist, als manche Militärhistoriker, sehr bestimmt auspricht: „An Frankreich ist es heutezulage nicht mehr Antiquitäten in Sachen des Mannschaffes zu machen.“ Das bedeutet mit anderen Worten, daß Frankreich so ziemlich am Ende seiner militärischen Leistungsfähigkeit angelangt ist. Auch die Frage, daß das immer erneute Durchbrechen der Dienstverweigerer dahin geführt habe, daß 75 Prozent der kaum Eingestellten wieder entlassen werden mußten, läßt einen Schluß auf die Mannschaffsnot des französischen Heeres.

Ueber das italienische Heer, das herkömmlichmäßig schwaach ist, liegen glaubwürdige Nachrichten vor, nach denen seine bisherigen Gesamtverluste die Zahl von drei Viertel Millionen Mann erreichte. Die hartnäckige Weigerung, irgend eine erhebliche Teile seines Heeres für den Balkan abzugeben, läßt sich hiernach sehr gut begreifen. Die Verluste des russischen Heeres werden angeblich von den Verbänden auf „nur“ 3 Millionen angegeben. Dieses Zugeständnis aber wird annähernd vielleicht völlig um 100 Prozent hinter der Wahrheit zurückbleiben. Die Zahl seiner verlorenen Mannschaffs-Verluste allein ist mit 1 1/2 Millionen ziemlich genau bekannt, an Toden hat das Heer hochschätzungsweise mehr als eine Million Männer verloren und hiernach an Verwunden über 2 1/2 Millionen, das macht mindestens 5,25 Millionen an Gesamtverlusten aus, wahrheitsgemäß noch mehr. Auch hier ist der hohe Krankenstand des Heeres nicht eingezeichnet. zählt man nun die Wunden bei 3 Millionen, Serben, Albaner und Bulgaren hinzu, so ergibt die Rechnung einen gesamtlichen Gesamtverlust in den ersten 1 1/2 Kriegsjahren von rund 10 Millionen Köpfen. Ich brauche wohl kaum zu bemerken, daß dieser „Gesamtverlust“ nicht die Rechnung eines gesamtlichen Gesamtverlustes in den ersten 1 1/2 Kriegsjahren von rund 10 Millionen Köpfen. Ich brauche wohl kaum zu bemerken, daß dieser „Gesamtverlust“ nicht die Rechnung eines gesamtlichen Gesamtverlustes in den ersten 1 1/2 Kriegsjahren von rund 10 Millionen Köpfen. Ich brauche wohl kaum zu bemerken, daß dieser „Gesamtverlust“ nicht die Rechnung eines gesamtlichen Gesamtverlustes in den ersten 1 1/2 Kriegsjahren von rund 10 Millionen Köpfen.

Ueber das italienische Heer, das herkömmlichmäßig schwaach ist, liegen glaubwürdige Nachrichten vor, nach denen seine bisherigen Gesamtverluste die Zahl von drei Viertel Millionen Mann erreichte. Die hartnäckige Weigerung, irgend eine erhebliche Teile seines Heeres für den Balkan abzugeben, läßt sich hiernach sehr gut begreifen. Die Verluste des russischen Heeres werden angeblich von den Verbänden auf „nur“ 3 Millionen angegeben. Dieses Zugeständnis aber wird annähernd vielleicht völlig um 100 Prozent hinter der Wahrheit zurückbleiben. Die Zahl seiner verlorenen Mannschaffs-Verluste allein ist mit 1 1/2 Millionen ziemlich genau bekannt, an Toden hat das Heer hochschätzungsweise mehr als eine Million Männer verloren und hiernach an Verwunden über 2 1/2 Millionen, das macht mindestens 5,25 Millionen an Gesamtverlusten aus, wahrheitsgemäß noch mehr. Auch hier ist der hohe Krankenstand des Heeres nicht eingezeichnet. zählt man nun die Wunden bei 3 Millionen, Serben, Albaner und Bulgaren hinzu, so ergibt die Rechnung einen gesamtlichen Gesamtverlust in den ersten 1 1/2 Kriegsjahren von rund 10 Millionen Köpfen. Ich brauche wohl kaum zu bemerken, daß dieser „Gesamtverlust“ nicht die Rechnung eines gesamtlichen Gesamtverlustes in den ersten 1 1/2 Kriegsjahren von rund 10 Millionen Köpfen. Ich brauche wohl kaum zu bemerken, daß dieser „Gesamtverlust“ nicht die Rechnung eines gesamtlichen Gesamtverlustes in den ersten 1 1/2 Kriegsjahren von rund 10 Millionen Köpfen.

Ueber das italienische Heer, das herkömmlichmäßig schwaach ist, liegen glaubwürdige Nachrichten vor, nach denen seine bisherigen Gesamtverluste die Zahl von drei Viertel Millionen Mann erreichte. Die hartnäckige Weigerung, irgend eine erhebliche Teile seines Heeres für den Balkan abzugeben, läßt sich hiernach sehr gut begreifen. Die Verluste des russischen Heeres werden angeblich von den Verbänden auf „nur“ 3 Millionen angegeben. Dieses Zugeständnis aber wird annähernd vielleicht völlig um 100 Prozent hinter der Wahrheit zurückbleiben. Die Zahl seiner verlorenen Mannschaffs-Verluste allein ist mit 1 1/2 Millionen ziemlich genau bekannt, an Toden hat das Heer hochschätzungsweise mehr als eine Million Männer verloren und hiernach an Verwunden über 2 1/2 Millionen, das macht mindestens 5,25 Millionen an Gesamtverlusten aus, wahrheitsgemäß noch mehr. Auch hier ist der hohe Krankenstand des Heeres nicht eingezeichnet. zählt man nun die Wunden bei 3 Millionen, Serben, Albaner und Bulgaren hinzu, so ergibt die Rechnung einen gesamtlichen Gesamtverlust in den ersten 1 1/2 Kriegsjahren von rund 10 Millionen Köpfen. Ich brauche wohl kaum zu bemerken, daß dieser „Gesamtverlust“ nicht die Rechnung eines gesamtlichen Gesamtverlustes in den ersten 1 1/2 Kriegsjahren von rund 10 Millionen Köpfen. Ich brauche wohl kaum zu bemerken, daß dieser „Gesamtverlust“ nicht die Rechnung eines gesamtlichen Gesamtverlustes in den ersten 1 1/2 Kriegsjahren von rund 10 Millionen Köpfen.

Ueber das italienische Heer, das herkömmlichmäßig schwaach ist, liegen glaubwürdige Nachrichten vor, nach denen seine bisherigen Gesamtverluste die Zahl von drei Viertel Millionen Mann erreichte. Die hartnäckige Weigerung, irgend eine erhebliche Teile seines Heeres für den Balkan abzugeben, läßt sich hiernach sehr gut begreifen. Die Verluste des russischen Heeres werden angeblich von den Verbänden auf „nur“ 3 Millionen angegeben. Dieses Zugeständnis aber wird annähernd vielleicht völlig um 100 Prozent hinter der Wahrheit zurückbleiben. Die Zahl seiner verlorenen Mannschaffs-Verluste allein ist mit 1 1/2 Millionen ziemlich genau bekannt, an Toden hat das Heer hochschätzungsweise mehr als eine Million Männer verloren und hiernach an Verwunden über 2 1/2 Millionen, das macht mindestens 5,25 Millionen an Gesamtverlusten aus, wahrheitsgemäß noch mehr. Auch hier ist der hohe Krankenstand des Heeres nicht eingezeichnet. zählt man nun die Wunden bei 3 Millionen, Serben, Albaner und Bulgaren hinzu, so ergibt die Rechnung einen gesamtlichen Gesamtverlust in den ersten 1 1/2 Kriegsjahren von rund 10 Millionen Köpfen. Ich brauche wohl kaum zu bemerken, daß dieser „Gesamtverlust“ nicht die Rechnung eines gesamtlichen Gesamtverlustes in den ersten 1 1/2 Kriegsjahren von rund 10 Millionen Köpfen. Ich brauche wohl kaum zu bemerken, daß dieser „Gesamtverlust“ nicht die Rechnung eines gesamtlichen Gesamtverlustes in den ersten 1 1/2 Kriegsjahren von rund 10 Millionen Köpfen.

Ueber das italienische Heer, das herkömmlichmäßig schwaach ist, liegen glaubwürdige Nachrichten vor, nach denen seine bisherigen Gesamtverluste die Zahl von drei Viertel Millionen Mann erreichte. Die hartnäckige Weigerung, irgend eine erhebliche Teile seines Heeres für den Balkan abzugeben, läßt sich hiernach sehr gut begreifen. Die Verluste des russischen Heeres werden angeblich von den Verbänden auf „nur“ 3 Millionen angegeben. Dieses Zugeständnis aber wird annähernd vielleicht völlig um 100 Prozent hinter der Wahrheit zurückbleiben. Die Zahl seiner verlorenen Mannschaffs-Verluste allein ist mit 1 1/2 Millionen ziemlich genau bekannt, an Toden hat das Heer hochschätzungsweise mehr als eine Million Männer verloren und hiernach an Verwunden über 2 1/2 Millionen, das macht mindestens 5,25 Millionen an Gesamtverlusten aus, wahrheitsgemäß noch mehr. Auch hier ist der hohe Krankenstand des Heeres nicht eingezeichnet. zählt man nun die Wunden bei 3 Millionen, Serben, Albaner und Bulgaren hinzu, so ergibt die Rechnung einen gesamtlichen Gesamtverlust in den ersten 1 1/2 Kriegsjahren von rund 10 Millionen Köpfen. Ich brauche wohl kaum zu bemerken, daß dieser „Gesamtverlust“ nicht die Rechnung eines gesamtlichen Gesamtverlustes in den ersten 1 1/2 Kriegsjahren von rund 10 Millionen Köpfen. Ich brauche wohl kaum zu bemerken, daß dieser „Gesamtverlust“ nicht die Rechnung eines gesamtlichen Gesamtverlustes in den ersten 1 1/2 Kriegsjahren von rund 10 Millionen Köpfen.

Seere gar nicht abwarten zu können, man möchte sie so gerne nach dem Aufbruch...

Es ist aber nicht abzusehen, daß unsere Gegner hierzulande in demselben großen Selbstbewußtsein...

Wir dürfen also erwarten, daß die Absicht einer großen, allgemeinen gleichzeitigen Offensive unserer Gegner mehr ist...

Wir werden allerdings ein solches Vorhaben in Ruhe abwarten können in der sicheren Zuversicht, daß unsere Feldmänner...

Die amerikanische Militärvorlage.

Der N. J. wird berichtet: Präsident Wilson hat in seiner Jahresbotschaft an den amerikanischen Bundeskongress eine Militärvorlage angekündigt...

Stehendes Heer: Infanterie 121 000, Kavallerie 379 000

Kontinental-Armee: Infanterie 500 000, Kavallerie 500 000, Gesamtzahl 1 500 000

Die Kosten der Reorganisation werden für das erste Jahr auf 503 Millionen Dollar veranschlagt...

Kriegssekretär Garrison hat bei Begründung der kommenden Militärvorlage angeführt, die Amerikaner müßten sich darüber klar sein...

Amerika profitiert!

Aus Washington wird gemeldet: Das Handelsdepartement hat eine Statistik über die Ausfuhr der Vereinigten Staaten...

Es wäre falsch, die immense Marktaufweitung der Vereinigten Staaten nach den Warenverhandlungen...

Die Vorleser die russisch-amerikanischen Getreide- und Futtermittelverträge...

Um die Selbstverwaltung.

Scharfe Debatten im Landtage.

Das Abgeordnetenhaus setzte Mittwochs, 9. Februar, die erste Vertagung des Westensinns über die Schöpfungssämter...

Abg. Cassel (Vpt.): Bei der großen Verwirrung über die Schöpfungssämter...

Landwirtschaftsminister Frhr. v. Schorlemer: Es ist ein eigentümliches Zusammenfallen...

Ein Antrag des Abg. Pirsch (Soz.) auf Vertagung mit Rücksicht auf den Verlauf der Verhandlungen...

Abg. Pirsch (Soz.):

Prinzipiell können wir dem Entwurf über die Schöpfungssämter zustimmen...

Siehe mir dem Entwurf über die Schöpfungssämter im wesentlichen Unstimmlich gegenüber...

werden wir uns bemühen, das Gesetz sozialer zu gestalten.

Die weitere Beratung wird vertagt. Abg. Cassel (persönlich): Ich habe nichts gegen den Landwirtschaftsminister als Berlin...

Politische Ueberblick.

Burgfrieden und Redeverbot.

Rüchlich wurde mitgeteilt, daß der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereines...

Ammerich ist in 14 im Stadtkreis Düsseldorf wohnenden Genoffinnen und Genossen...

Der kommandierende General: (gez.) Frhr. v. Gayl.

Flugblattprozeß vor dem Landgericht Berlin.

Am Mittwoch hatte sich vor der 6. Strafkammer des Landgerichts Berlin I Genosse Dr. Ernst Meyer...

Nach abgeschlossener Beweisaufnahme beantragte der Staatsanwalt wegen der beiden ersten Angeklagten...

Tarifbesprechungen für das Baugeverbe.

Berlin, 10. Februar. Wie der Vorwärts erfährt, hat der Staatssekretär des Innern die Verhandlungskommission...

Um's tägliche Brot.

100 Millionen-Geldent

Ein Produkt bühnenlicher Profitlust und der Bemühung, die Kriegskonjunkturen...

In der Begründung dieses unüberleglichen Antrages wurde kurz und bündig erklärt...



**Walhalla-Theater**  
Anfang 8<sup>15</sup> Uhr. 4000

**Paul Beckers als Gast.**  
Allabendlich der erfolgreiche Schläger:  
**Der lustige Vagabund**  
Eine Spitzbubengeschichte mit Gesang und Tanz in 4 Aufzügen  
von Julius Hochstetky. — Musik von Wiesner Rosenfahl.  
10 Gesangsbesinger! Leitung: Direktor Baudiner.

**Konzerthaus Oberpollinger.**  
Ab heute neue Kapelle.  
**Paul Grändels Blas- u. Streich-Kapelle.**  
11 Personen. 3 Damen, 8 Herren.  
Grosses patriotisches Programm.  
10 Uhr abends: Grosses Schichten-Fejoourri mit Huldigung.  
Ergebenst ladet ein Frau Elisa Both-Winter.

**Grosses Feuer-**  
werk ist's nicht, aber 4070  
erstklassiges Konzert im  
**Altenburger Hof**  
Alter Markt 4, Eingang Kutschgasse.  
Damonkapelle Witze releset  
„Schneldige Mädels“ „Ernst“.

Zur  
**Konfirmation**  
empfehle  
**Konfirmanden- und  
Prüfungs - Anzüge.**

Preislagen:  
fertig am Lager  
17<sup>50</sup> 18<sup>00</sup> 19<sup>50</sup> 24<sup>00</sup> 36<sup>00</sup> 42<sup>00</sup> 48<sup>00</sup> 54<sup>00</sup> M.

Preislagen:  
nach Mass  
30<sup>00</sup> 36<sup>00</sup> 42<sup>00</sup> 48<sup>00</sup> 54<sup>00</sup> 60<sup>00</sup> 65<sup>00</sup> M.

Meine Kleidungsstücke zeichnen sich aus durch  
**Qualität, Passform und  
Preiswürdigkeit.**

4672

**G. Assmann**  
Hoflieferant. Fernsprecher 787.  
Grosse Ulrichstrasse 49.

Spezialhaus für Herren-, Jünglings- und  
Knaben-Kleidung. :: fertig und nach Mass. ::  
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Arbeitsma 14

Für **Galpa** und **Bschornevig**  
anzuerlässiger  
**Zeitungsträger**  
(eventuell Invalide)  
zum 1. März gesucht.  
Melbungen sind unter Befügung der Abonnements-  
Quittung zu richten an den  
**Verlag Volksblatt, Halle.**

**Astoria-Lichtspielhaus** **Passage-Theater**  
Vom 11. bis 17. Februar

**Rita Sacchetto**  
als  
**Maikönigin**  
Die Lebensgeschichte einer berühmten  
Tänzerin in 4 Akten.  
Rita Sacchetto erscheint persönlich!  
**„Pickelmanns“**  
Glänzendes Lustspiel in 3 Akten  
mit Anna Müller-Linke und Georg Kaiser.



**Arthur Imhoff**  
Ungreifende Tragödie eines Aristen.  
6 Akte.  
Hauptdarsteller:  
**Kaiser-Titz**  
Lesing-Theater, Berlin,  
und  
**Lotte Neumann.**  
**Skifahrer-Truppen**  
in den  
**Zillertaler Alpen.**  
Kriegswissenschaftliche Naturaufnahmen.

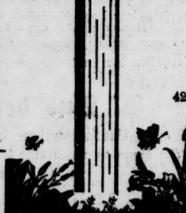
**Brautwäsche-  
Ausstattungen.**  
Gediegene Ausführungen  
in allen Preislagen  
für einfachen wie vornehmsten Geschmack.  
Unsere bewährten Eigenzeugnisse heben  
sich vortellhaft und preiswert von den  
fabrikationsmässig hergestellten ab.  
Rat und Kostenaufstellung bereitwilligt.

**Brummer & Benjamin**  
Gr. Ulrichstrasse 23/24.

4674

**Stadt-Theater Halle**  
Direktion: Leopold Sachse.  
Bemerkung 1181.  
Freitag des 11. Februar 1916:  
10<sup>15</sup> 163. Vorstellung. **Figaros Hochzeit.**  
Oper in 4 Aufzügen  
von W. A. Mozart.  
Kasseneröffnung 7 Uhr. 4670  
Anfang 7<sup>15</sup> Uhr. Ende nach 10<sup>15</sup> Uhr.  
Sonnabend des 12. Febr. 1916:  
10<sup>15</sup> 164. Vorstellung. **Hamlet, Prinz von Dänemark.**  
Neu einstudiert.  
Tragödie in 5 Aufzügen  
von William Shakespeare.  
**Thalia-Theater**  
Sonntag, 13. Febr., abds. 8 Uhr:  
Gastspiel des Stadttheater-Personals.  
4671. **Volksmässige Preise!**  
**Pension Schöller.**  
Schwank in 3 Aufzügen von Laufs.

**„Volksparl“**  
Halle a. d. S., Burgstr. 27  
(Haltestelle der Straßen-  
bahn b. Köhnen-Saalstele.  
Eigensinn der **Volksparl**  
Erstg. **Stahlbau**. **Stahl**  
der **Neuzeit** entspricht  
eingetriedet, empfiehlt sich  
angeteignet.



4284

**Ordentliche General-Versammlung**  
Sonntag, 20. Februar, abends 8 Uhr  
im „Hartmann'schen Lokal“.  
Tagesordnung:  
1. Geschäftsbericht pro 1915.  
2. Revisionsbericht des Aufsichtsrats.  
3. Genehmigung der Bilanz, Entlastung des Vorstandes, Ge-  
nehmigung zur Verteilung des Ueberschusses.  
4. Neuwahl der statutenmässig auscheidenden Vorstandes- und  
Aufsichtsratsmitglieder.  
5. Geschäftliche Mitteilungen.  
Der Aufsichtsrat des **Allg. Konsum-Vereins**  
zu **Oblau, Bezirk Halle a. d. S.**,  
einget. Genossenschaft mit beschr. Haftung.  
**Richard Busse**, Vorsitzender.

\*1694

**Moden-Zeitungen** in grosser  
Auswahl.  
Volksbuchhandlung Halle a. Saale, Harz 42/44.  
**Dreher, Schlosser, Werkzeugmacher, Mechaniker**  
für dauernde Beschäftigung bei guten Löhnen gesucht. Bei  
Bewerberungen bitten wir Alter und Militärdienstverhältnis anzugeben.  
**Motorenfabrik Oberursel, A.-G.**  
Oberursel bei Frankfurt a. M.

**Ueberzeugung  
und Partei.**  
Von Karl Kautsku.  
Preis 30 Hg.  
Zu beziehen durch die  
**Volksbuchhandlung,**  
Halle a. d. S., Harz 42/44.  
**Echte Briefmarken**  
aller Länder billigst.  
Volksbuchhandlung  
Halle (Saale), Harz 42/44.

**Riesenauswahl**  
in einfachen u. besseren  
**Möbeln** jeder Art,  
noch so alten, billigen  
Preisen! 4677  
Möbelabrik C. Hauptmann  
Ulrichstr. 36, a. u. b.

**Maschin.-Schlosser,  
Dreher, Kupfer- u.  
Blechschniede**  
haben bei gutem Verdienst  
dauernde Arbeit. 1692  
Halleische Maschinenfabrik u.  
Eisenplattener, Halle a. d. S.

**Santtagung.**  
Für die uns unlänglich des  
Seitenganges meiner Heben  
Frau u. Mutter, einzig guter  
Tochter, Schwieger-Tochter,  
Schwieger und Schwägerin, der  
Frau  
**Hulda Gründler**  
bemeffene Teilnahme dankt  
hochlich!  
4668 **Karl Gründler,**  
a. Bl. im Felde,  
im Namen  
aller Hinterbliebenen.

## Hafenstürme. (Nachr. versch.)

Roman von M. B. Jacobs.

Der junge Thiesen lief, sie verfolgend, hinter ihr her, ohne eigentlich recht zu wissen, was er mit ihr machen wollte, wenn er sie fing. Sein Kopf tat ihm weh und seine Augen standen noch voll Wasser über diesen Scherz, während er hinter ihr her stapfte. Sie lachte heftig, hörte ihn näher und näher kommen und war gerade im Begriff das Nennen auszusprechen, als sie zu ihrer Freude ihren Vater sah entgegenkommen. Der junge Thiesen, der sein Bild nicht aus dem Auge ließ, sah ihn gerade noch rechtzeitig und kam durch eine Schwärzung über an ihm vorbei, während das kleine Fräulein mit einem Heulgeschrei gegen ihres Vaters Wette flieg, ihn konfessionell umklammerte und noch Luft schnappte. Es verging einige Zeit, bevor sie den erlauchten Kapitän als Einzelgänger beobachteten. Er kam und stand vor dem Kapitäns Büro, um die Entlassung ihm die Epitaph ihres künftigen Eingetragenen überlesen ließ, welcher sie überhört, um ihr Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, nur oberhin Erwähnung getan hatte.

In diesem Abend fühlte Kapitän Schumann zum erstenmal in seinem Leben seinen ehemaligen Untergebenen auf. Das alte Mädchen, das seit fünf Jahren in vergangenen Jahre erfolglos Tode den Hauskaff beehrte, war ausgegangen, und Thiesen, der von nichts von der ihm zugehörigen Ehre wusste, fand die Art und Weise, in welcher sein Sohn den Besucher empfing, entsetzlich standlos. Die Tür ging auf, man hörte die unwillkürlichen Schreie des jungen Thiesen, und im nächsten Augenblick eilte dieser dem fahlen Barbiere entgegen und sprach die Treue hinauf. Nachdem sein Vater abermals auf seine Niederlage gemerkt hatte, ging er selbst nach der Tür.

„Guten Abend, Käppchen.“ sprach er überläufig. Kapitän antwortete barsch und folgte ihm in das Wohnzimmer. Auf dem Wege zu dem Zimmer, das er nach der Seite, daß er es vorzöge, ziehen zu bleiben. Dann forberte er sofortige und tüchtige Befragung des jungen Thiesen, weil er seine Tochter erschreckt habe. Noch während er sprach, bemerkte er mit hartem Mißfallen die Veränderung, welche mit seinem ehemaligen ersten Offizier vorgenommen war. Er trat mit einem Mann vornehm, der von diesem Range zu Kapitän befördert wird, ist kaum merksamer, aber unheimlicher. — Manchmal, wie im gegenwärtigen Falle, ist sie mehr unheimlicher als kaum merklich. Kapitän Thiesen dehte seine lange, schmale Gestalt in seinem Verhüllnis und zündete, indem er seinen Thiesen ruhig anstarrte, seine Pfeife an, bevor er ihm antwortete. „Nun, was meinst du mit mal, Käppchen?“ sagte er kurz. „Ich spreche von diesem Hinterläufer hinter meiner Tochter“, erwiderte Schumann streng. Thiesen zwinkerte mit den Augen.

„Der Schlingel!“ meinte er gut gelaunt. „Nach dazu in seinem Alter.“ Kapitän Schumanns Gesicht verzerrte sich vor Wut über den Scherz, und er starrte Thiesen an. An der Bar-Form lag in diesem Blick ein Faible, der noch wirksamer war, als das gestrophene Wort, aber in seinem eigenen Wohnzimmer begreife der neue Kapitän ihn gelassen.

„Du bist nicht hierher gekommen, um diese faulen Witze anzuhören“, herrschte ihn Schumann an. „Ich wollte Ihnen sagen, daß Sie Ihren Namen herabsetzen.“ „Und ich werde das nicht tun“, erwiderte der andere, „ich habe etwas Besseres zu tun, als mich in Kinderstreichelein einzumengen.“ Da habe nicht über freie Will, wissen Sie.“ Kapitän Schumann wurde purpurrot. Eine solche Sprache von Seiten eines ehemaligen ersten Offiziers war für ihn etwas Unerschöpflich.

„Ich wollte Sie auch darauf aufmerksam machen“, meinte er wieder, „daß ich die Befragung selbst in die Hand nehmen werde, wenn Sie sich weigern.“ „Na, na“, sagte Thiesen mit stolzer Verdingung, „ich will ihm sagen, daß er Ihnen aus dem Wege geht. Aber ich möchte Ihnen den Rat geben, zu warten, bis ich auf Sie bin.“ Kapitän Schumann, der zur Tür gegangen war, drehte sich wieder um und stellte sich ihm während gegenüber. „Was meinen Sie damit?“ fragte er.

„Was ich sage, daß Kapitän Thiesen zurück. Ich möchte Ihnen sagen, daß das Schaulspiel Thiesen, das jetzt Schiffskapitän in mittleren Jahren ist, im Kapitänamt gegenwärtig steht. Aber das wird geschieden, wenn Sie meinen Gungen annehmen. Aber schließlich würde es den Zuschauern mehr Spaß machen, als eine.“ „Ich will ihm eine Tracht Prügel geben, sobald ich ihn erwische!“ schrie Kapitän Schumann.

Kapitän Thiesen's Geduld war zu Ende, und überdies gab es zwischen ihm und seinem ehemaligen Vorgesetzten eine noch unbedingte Rechnung. Er stand auf und schritt zur Tür. „Ernt“, rief er, „Lomm herunter und begleiße Kapitän Schumann hinaus.“ Es entstand eine atomlose Pause. Kapitän Schumann nickte über diese Herausforderung der Wut mit den Achseln, während er sich die lächerliche Gasse gegenwärtig, in die ihn sein Temperament gebracht hatte, und her andere der Reichthums der Luft auf Verheißungen hielt, beute den Befehl im gleichen Augenblick, als er ihm gegeben hatte; insofern war ihnen die Sache nunmehr aus den Händen gelöst, und beide Männer schauten einander von oben bis unten an. Der einzige, welcher seinen Verstand behielt, war der junge Thiesen, und für die beiden anderen war es eine gewisse Erleichterung, als sie oben vor der Treppe die Stimme dieses jugendlichen Salomo hörten, welcher sich in den bestimmtesten Ausdrücken meißerte, irgend etwas Derartiges zu tun. Kapitän Thiesen wiederholte seinen Befehl.

„Einige Antwort hätte man das heilige Schließen einer Tür oben im Haus, und nachdem Thiesen eine kurze Zeit gemerkt hatte, schritt er selbst zur Haustür voran. „Sie werden Ihre Unverschämtheit noch bereuen, sollen Sie sehen“, meinte sein Besucher, während er auf der Wortreue stehen blieb. „Es ist die alte Geschichte von dem Bettler, der zu einem Werk gekommen ist.“ „Das ist eine gute Geschichte“, konstatierte Kapitän Thiesen, „aber meiner Meinung nach ist ein Clown auch eine ganz nette Figur. Guten Abend.“

### Drittes Kapitel.

Wenn es noch eines Instandes bedürfte, um Kapitän Schumann davon zu überzeugen, daß seine Handlungsweise richtig und seine Sprache unangenehm gewesen war, so mußte ihm nun folgende Begebenheit den Ernst diese Überzeugung in ihm wachrufen. Gehmut ist eine Eigenschaft, die sich selten bei der Jugend findet, während auf der anderen Seite der jugendliche Geist selten ein solches Spiel überlassen mußte, glaubte der junge Thiesen, daß er kaum für etwas anderes lebe, und so war denn seine heimgelamarte Gegenwart für den reizbaren Seemann eine Quelle jändiger Bewunderung und

Unbehelligkeit. Häbete er sich einer Bank in den Anlagen am Fluß, was es der jungen Thiesen, der sich erholte im letzten Augenblick natürlich, um ihm Platz zu machen. Später er nach dem Ofen hinunter, so geschah dies sicher im Rückwasser eines kleinen Bunnens, der ihn über die Schulter hinweg schelmisch anblitz. Jede kleine Strafe, die er durchschritt, schien einen Geist Thiesen zu enthalten, der dort wie ein menschliches Feuerwerk aus seinem Kopf schürte, um dann auf den Reihenplan tendenz, ein oder zwei Schritte hinter ihm zu folgen.

So war es an Wochentagen; am Sonntag bereitete des jungen Thiesen jugendlicher Schaffinn diesen zu noch weiteren Flügen. Alle Eise in der Straße waren frei, aber Kapitän Schumann, dessen Gefühl für die Welt war, seine ganze Familie mit zur Straße zu nehmen, wußte niemals, inwiefern sie frei waren, bevor nicht der junge Thiesen sich eingedrängt und sich einen Platz ganz in seiner Nähe gewöhnt hatte, wo er mit ungewöhnlicher Inbrunst in das Innere eines neuen Dutes hineinsteckte; dann lehnte er sich zurück, um mit höchster Haltung die Anforderungen zu beobachten, die Fräulein Schumanns Familie, machte, um ihre wachende Erregung zu beschreiben.

Von diesem Experiment entsaß, wiederholte er es am nächsten Sonntag. Dieses Mal ernte er die Strafe von der anderen Seite, und er hat den Thiesen, der sich erholte im letzten Augenblick natürlich, um ihm Platz zu machen. Später er nach dem Ofen hinunter, so geschah dies sicher im Rückwasser eines kleinen Bunnens, der ihn über die Schulter hinweg schelmisch anblitz. Jede kleine Strafe, die er durchschritt, schien einen Geist Thiesen zu enthalten, der dort wie ein menschliches Feuerwerk aus seinem Kopf schürte, um dann auf den Reihenplan tendenz, ein oder zwei Schritte hinter ihm zu folgen.

(Fortsetzung folgt.)

## Krieg und Charakterverderbung.

Von G. v. Daulieu. (Friedenspartei).

I. Seit Beginn des Krieges ist von den vielen großen Worten, die uns umwirbeln, ein e s mit solcher Beharrlichkeit wiederholt worden, daß man getrieben wird, sich mit ihm auseinanderzusetzen; es ist die Behauptung, daß der Krieg die Menschen verbeile. Man muß dabei an den großen nationalen Aufschwung, an die Vereinfachung der Mannen dem Rufe zu den Tannen zu folgen, an die der Dacheimelgehenden, beständige Opfer zu bringen. Hauptächlich meinen die Sprecher aber doch ihre eigenen Gefühle, den erregten, gehobenen Zustand, den Ma u s, in dem sie sich besonders zu Anfang des Krieges — befinden, der sie auf die Straße und in die Häuser trieb und sie im höchsten Mittelungsstadium mit Schaffner und hellen fraterlicher Welt, weshalb sie den Tag allgemeiner menschlicher Verbürdung angeboten wählten. Wenn festlich zu der leuchtenden Aue und mit hochgeheiltem Geist abgebenen Verklärung, daß man sich durch die Größe der Welt verbeilt fühlte, der Mensch gefühlte, was das eine Stunde auf dem Meeresufer oder auf dem König von Belgien fallen möge, wollte das Tempel zur Bebauung nicht recht stimmen.

Genieß der Krieg, bevor der Anfang mit seinem nationalen Aufschwung, seiner tiefen Gemütsstimmung, sich die Menschheit auf dem Altan über die menschlichen Taten hinaus. Es war etwa so, als wenn ein ruhig beherrschendes Volk plötzlich an ein Hindernis kommt und nun schäumen und donnern darüber stürzt: Tempo und Dynamik werden beschleunigt und verklärt, aber — der spezifische Gehalt des Walters bleibt doch unverändert. (Ein krauses Weib ist etwas Schönes, und das ist auch der Aufschwung eines ganzen Volkes. Aber es ist nicht alles Aufschwung und Regeneration, das ist mehr der Moment o r dem Kriege.)

Wir dürfen wohl sagen, daß wir uns gut gehalten haben. Bei der lärmenden Selbstverklärung, die jetzt bei uns im Schwange ist, geniert man sich nicht gerade, etwas zu sagen, das nach nationalem Instinkt schmeidet. Es möchte ein Doppelglück auf die deutsche Nation zu sein, wenn man sich durch die Überzeugung an Sohlensternen fänden. Lächerlich — selbstverständlich! Alle Nationen sind tapfer. (Das Mädchen von den immer davonlaufenden Franzosen ist auch bei den besten Patrioten noch verblümt.) Aber die heilige Ordnung, die gegenwärtig, in unsere eigene Jugend. Wenn der deutsche Schmelzherd der Erde nicht genannt hat, so wird dieser von dem besten Namen gewonnen werden, mit seiner Genialität, seiner sich als aufsteigende erhellende Treppe. Aber diese Ordnung, von der jeder richtige Deutsche einen Gehalt im Blut hat, ist kein Ergebnis des Krieges, sondern er hat sich in ihm nur behauptet, wie er es im Frieden getan hat.

Ich habe die Behauptung, Leber die Verbeilung der Kämpfer nicht als Lächerlichkeit, um ihre Willkür, sie lassen ihr Leben; Ehrfurcht vor beiden Taten legt uns Zurückhaltung auf, Gehalt, die Kriegsgefahr muß große moralische Kraft auslösen. Wir hören mit Gels von den Proportanten, mit noch größerem von Taten dazwischenstehender Güte der Unrigen, und in den transzendenten Hingewissigkeiten, die sich entlocken in dem Augenblick, wo ihr Hingewissigkeiten und sie in die Hände der Feinde fallen müßten, war sicher ein letzter Grad von moralischem Selbsttum mächtig. Das sind diese, leuchtende Punkte, wie sie die Geistes von den Kriegern aufbewahrt. Aber wie das Lagerleben, das moralisch als Steger (und auch als Behälter) in den ersten Jahren des Krieges annehmen, man wachte über Leben und Taten, die ganz durch die Kriegsgefahr gebogene menschliche Gemütskraft moralisch wirken muß (von der Vermehrung der sexuellen Moral ganz zu schweigen) — besonders auf die vielen unheimlichen Elemente in einem Millionenheer —, das sich ausbehalten darf es keiner übermäßig großen Verjüngung.

Wenden wir unter Auge auf die Zukunft, daheim: die wie besser zu überlegen vermögen. Wie steht es da mit der Verbeilung?

Da ist die grobärztliche Krankenpflege- und Nüchterns-Organisation. Das über die deutsche Ordnung Gelagte trifft hier zu. Nach meiner bescheidenen Kenntnis anderer Nationen sind die Nüchterns-Organisationen, die man in anderen Ländern als bei uns; aber wir haben mehr System in diese irrationalen Einrichtungen gebracht. Durch dieses System wird der Strom der Charitas in die rechten Kanäle geleitet, so daß nichts verloren geht oder auf falsche Weisung kommt. (Auf die politische Klugheit dieser Tätigkeit braucht wohl kaum hingewiesen zu werden.) Aber die Nüchterns-Organisationen sind nicht so, man hat nicht geachtet. (Dabei auch nicht genannt und nicht immer innerhalb der Grenzen von Recht und Willigkeit.) Aber wenn Menschen, die in Friedenszeiten nicht für andere übrig haben, jetzt große Menschen annehmen, so können die Heilige Geiste nicht bei der Beobachtung entstehen, die wir nicht in Fall von unheiliger Verbeilung vorfinden, sondern daß andere Motive der famigen Charitas unter die Arme gestiftet haben, wohl hauptsächlich der Wunsch, seinen Patriotismus öffentlich darzutun.

Aber das große Angebot von Hilfskräften, besonders von weiblichen, an den Becken der Liebe — ist das etwa keine Selbsterbeilung?

Es ist viel an guter weiblicher Arbeit geleistet worden. Und vielleicht ist das Frauenrecht (nämlich das Recht auf Arbeit) die einzige fortschrittliche Bewegung, die aus dem Kriege Morale gewonnen hat. Nicht weil die Frauen durch den Krieg besser werden, sondern weil er ihnen Gelegenheit gab, ihre Leistungsfähigkeit zu beweisen. Aber — da ich ich ja auch als ein Stück bewährt hätte, der es nicht schon vor dem Kriege gewesen, ist eine romantische Zukunft des nationalen Frauenrechts nicht. Nicht, sind die meisten nach ihrem entlaufenen weiblichen Instinkt, wie sie sich die Sache schäme gedacht hatten, interkulturell — dankbar! Der Kampf, sich langweiligen häuslichen Pflichten zu entziehen, etwas zu „erleben“, sprach bei einem großen Teile der jungen Mädchen, die sich dem Vaterland zur Verfügung stellten, ebenso mit wie bei der Männerjugend die Zeit am Abenteurer und die Unternehmung gegen die Schmeichelei. Und die der Weiblichkeit, so viel Wertes sie auch geschaffen hat, spießen sich dieselben kleinen Intrigen an Eitelkeit und Verachtung ab wie in Friedenszeiten; unter dem Deckmantel des Patriotismus wurden auch kleine persönliche Ehrgeize gefördert.

Von der großen „Handlung“, von der so viel und löblich gesprochen wird, ist leider nicht viel zu hören. Zwar wäre die eine Tatsache des inneren Lebens, daß sie nicht doch irgend welche Anzeichen offenbar werden. Wir lesen und hören mit dem Eindruck der Überzeugung vorgetragen, daß wir mit dem Kriege zu germanischen Tugenden und Reinsten zurückgeführt seien, und wissen doch, daß die Verbeilung der Leistungen nach dem jetzigen Stande, wie immer es die Nationen im Lebensbuch einer fiktionalen Nation, auch das Maßstab der wiedererlangten oder Entbeilung zeigt das Strafenbild dieselben aufgedeckten Ungehörigkeiten wie sonst. Das man's „deutsche Mode“ nennt, macht's doch nicht leichter, die auf ihren hohen germanischen (?) Größlichkeiten sein. Die Schmeichelei halten können, die schon die Schmeichelei einer minderen Klasse getriebl sind, eben so viel wie die Stinos, die neben blutigen patriotischen Ständen die alten padenden Großta bringen, deren Titel allein genügen. — Wir sehen die Menschen, soweit sie nicht durch den Krieg persönliche Leistungen haben — und selbst dann manchmal — ihren Verdrängen nach oben, wie immer es die Nationen der Moxgenacht als eine annehmliche Witze zum Akzeptieren nehmen. Aber einen großen Teil der Leute, die nichts zu verlieren haben durch den Krieg, ist das Leben, wenn sie endlich sein wollen, viel reicher und unterhaltener geworden; die Zeitungen sind annehmlicher, der Straßenverkehr, alles ist von einer angenehmen Genialität durchdrungen, wie man manchmal ein paar Prozenten reichlicher und Prozentum über, ibrat, wenn man filipinische Kriegsangelegenheiten, hat man zudem das erbelebende Gefühl, dem Vaterland Opfer zu bringen.

Eines wird immer als Erläuterungsmoment vom Kriege hervorgehoben: daß er viele mit schmerzlicher Delatententum, in den letzten Jahren modernen Vorkriegs aufgebracht habe und ein Selbstverbeilung gebracht habe. — Selbstverbeilung, aber gewöhnlich hervorgehoben, dafür hat er uns aber eine ganz neue Welt bekehrt: die Kriegsnerose. Die schweren Krebszusammenbrüche von Kriegsteilnehmern sollen hier nur mit Teilnahme erwähnt werden; wir denken mehr an den unangenehmen, unheimlichen Zustand, in dem sich so viele Soldaten in den letzten Jahren des Krieges befanden. Die Schmeichelei der Moxgenacht als eine annehmliche Witze zum Akzeptieren nehmen. Aber einen großen Teil der Leute, die nichts zu verlieren haben durch den Krieg, ist das Leben, wenn sie endlich sein wollen, viel reicher und unterhaltener geworden; die Zeitungen sind annehmlicher, der Straßenverkehr, alles ist von einer angenehmen Genialität durchdrungen, wie man manchmal ein paar Prozenten reichlicher und Prozentum über, ibrat, wenn man filipinische Kriegsangelegenheiten, hat man zudem das erbelebende Gefühl, dem Vaterland Opfer zu bringen.

Es ist immer schälim für eine Zeit, wenn sie unter die Herrschaft einer bestimmten Formel gerät, eines Schlagwortes, das sie nach der Norm abgeben muß für alles Denken, Sagen und Tun. Dieses Schlagwort ist seit dem 1. August 1914: „Patriotisch.“ Es wird mit diesem Worte ein transmittierter Bezug der Gesellschaft (die sich dafür halten) auf die anderen ausgedrückt, aber die Bedeutung dieses Wortes tritt mit der ganzen zeitlichen Individualität eines neuen Glaubens auf, der jedoch zur Staatsstrafe erhoben werden will, aber die Auslegung, die seine Befehle nicht haben, ist ganz danach, feiner und freiere Geister, aus der Straße zu treiben. Alles und jedes kann „patriotisch“ sein — aber auch nicht —, wobei denn persönliche Leistung und Vorteil die Geltung bestimmen. Was man nicht mit dem Wort patriotisch nicht kann — wird als „unpatriotisch“ gekennzeichnet. So findet die Frau, die zufällig in Trauer ist, es ist wohl, wenn andere Frauen in Weib gehen, und vor nicht ganz Müßig hört, findet, daß Konkrete nicht mit dem Geiste der Zeit vereinbar sind. Der „Krieg der Welt“ wird immer herbeigeholt, wenn etwas nicht paßt. Nur in einem Fall, die mit dem 1. August 1914 ihren Patriotismus entdecken (wobei, was es ihr eigenes Verdrängen, dem dem Staate gegen möglichst wenig Arbeit möglichst viel Geld herauszubringen), einig: in der Geistesverbeilung!

Wer hätte gedacht, daß gerade der Philister, dieser bessere Herr, dem seine Gesundheit über alles geht, der sein Leben nach dem weltlichen Nutzen und Vorteil aufbaut hat, so viel kriegerischer Welt zeigen würde! Dem der Philister am Stammtisch ist, der immer gleich mit zotem Kerie nach Neoplatonien schreit, der Europa aufsteilt und die beherrschten Reiche mit Stumpf und Stiel ausrottet. Aber hier, ersehen, ist das Wunder gar nicht so, sondern die Sache der Natur und die Erde jedes einzelnen soll hier die zusammen, und Herr Meier ist mit seinem ganzen Geschlecht — das heißt vor allem natürlich belummen — Anterrie darun bereit, daß wir liegen, der Einzige e o a m z e acht in M a f e n e o a m z e auf, Bedenke hat der Philister — sei feine ganz unheimliche, die im Zusammenhang zu dem, was besprochen ist, immer die Hebräer, der „reiß“ sind seine Überzeugung „immer gerade, die Kurs hat, die „Deologie“, bei denen nichts herauskommt (nämlich kein persönlicher Vorteil), würde der neugeborene „Idealist“ nach wie vor nicht zu haben sein. Trotz seiner selbständigen Weltanschauung ist er doch noch ganz der Philister. (Herr Meier hat natürlich Geschlechtsbrüder in allen Kulturländern.)

### Kriegs-Humor.

„Seitig ungenügend.“ Auf einem kleinen Bauerntum in der Nähe einer Großstadt wurden in einer Nacht 15 Sünder geblieben. Alle Kühenzungen, die die Viehbinde zu machen, blieben erfolglos. Nach dem Zuge wurden an dem Morgen wieder zwei Kühen zogen und selbstverständlich über den Gutsbach, und jedes Tier an einem um den Hals gefesselt schwarze roten Leinwand an den Seiten mit der Aufschrift: „Zeitig ungenügend“, ein halbes Jahr zurückgestellt. (Eimpl.)

